Wissenschaften.

Die Wissenschaften, um deren Förderung sich Kaiser Heinrich III. unverkennbare Verdienste erworben hatte, befanden sich fortwährend in den Händen der Mönche und Geistlichen. Für den Laien waren sie noch ein verschlossenes Heiligtum. Trotz diesem hätte die Gelehrsamkeit verhältnismässige Fortschritte gemacht, aber statt dessen machte sie unvermutet eine rückgängige Bewegung. Und daran waren die sogenannten Scholastiker Schuld, deren Zeitalter in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts seinen Anfang nimmt. Es waren aus den Schulen der Araber in Spanien einige Schriften des Aristoteles nach Frankreich und von hier aus nach Deutschland gekommen. Dadurch legte man sich auf die Dialektik. als den Kern aller Weisheit, als die einzige Wissenschaft, deren man bedürfe. Die Folge hiervon war natürlich der Verfall der übrigen Wissenschaften. Die Dialektik, ein elendes Gewebe unnützer und unbedeutender Spitzfindigkeiten, herrschte auf allen höheren und niederen Schulen, weshalb man die damalige Philosophie die scholastische nannte. Peter Abilard war im zwölften Jahrhundert das Haupt dieser Philosophie. Der Bischof Otto von Freisingen war einer der ersten, der die Deutschen mit den topischen und annalistischen Werken des Aristoteles bekannt machte.

War das Aufkommen dieser Studienrichtung ein bedeutendes Hindernis im Voranschreiten des Wissenswerten, so war noch ein viel grösseres die finstere Politik der Päpste. Die in der Absicht die Laien von allem Nachdenken über Gegenstände der Religion abzuhalten, ihnen auch die Pforte jeder dahin führenden Wissenschaft überhaupt verschlossen hielten. Nur wenige Laien befassten sich daher noch mit dem Studium. Die schlechte Beschaffenheit der scholastischen Philosophie war der Verfinsterung sehr förderlich. Und die Theologie blieb mit allen ihren Auswüchsen behaftet. Die Mathematik, Astronomie, Arzneikunde und ihre Hilfswissenschaften fanden einige Förderung darin, weil manche Gelehrte der Dispute der Scholasten überdrüssig, nach Spanien gingen und sich bei den Arabern auf das Studium jener Wissenschaften legten. Die Astrologie überflügelte aber bald die Astronomie. Friedrich II. war ersterer sehr ergeben. Von der Erdbeschreibung wusste man nichts, als was man in Ptolemäus Werke fand. Die Geschichte war wie früher, noch nichts als eine trockene Chronik. In Lüttich und Trier gab es berühmte Hochschulen. Die Lehrfächer waren in Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie eingeteilt. Aber nur einige dieser Wissenschaften wurden gewöhnlich auf einer Hochschule gelehrt. Weil die Pariser Hochschule sich als die erste über jene sämtlichen Wissenschaften verbreitete, so war sie von diesem Studium Universale, die erste Universität diesem Namen nach.

Unter den Gelehrten jener Epoche, nennen wir nur zwei, die uns spezieller als Landsleute interessieren, den Abt von Corvey und Stablo Wibald, den Abt Rudolph von Deutz, den kölnischen Mönch Gottfried und die beiden besonders berühmten, den Bischof zu Regensburg, Albertus Magnus und Thomas von Aquino. Wibald war einer der grössten Männer seines Jahrhunderts, ein gleich grosser Gelehrter und Staatsmann. Er ist der Stifter jener berühmt gewordenen Büchersammlung von Corvey, aus denen die fünf ersten Bücher der Annalen des Tacitus zuerst wieder ans Licht traten. Rudolf von Deutz war der berühmteste Schriftausleger seiner Zeit, ein Mann von gesundem Urteil und Kraft. In gegenwärtiger Periode fallen auch die schwäbischen Dichter. Die Ritterzeit und die Heldentaten der Hohenstaufen waren gleich geeignet, den Dichtergeist anzuregen. Die Züge und Abenteuer der Minnedürstigen Ritter, die Turniere boten genügend Stoff dazu dar. Die Kreuzzüge mit ihren wundervollen Ereignissen, Entdeckungen, neuen Ansichten und Kenntnisse aller Art, Alles dieses erweckte eine neue Welt mit neuen Bedürfnissen, Sitten und Gefühlen. Dazu kam der Geist der Ritterschaft, der zu kühnen und abenteuerlichen Zügen und Unternehmungen antrieb. Ein ihm eigentümliches Gefühl der Ehre und romantischen Liebe, auch die Galanterie vereinigte sich mit Andacht, und eine rohe Tapferkeit drückte diesem wieder ein besonderes Gepräge auf. Der Ton zu der hieraus entsprungenen Dichtkunst erklang der Provence und den Provencaldichtern, den sogenannten Troubadouren, jenen berühmten Sängern von ritterlichen Grosstaten und verliebten Abenteuern. Als man mit ihnen in Deutschland bekannt wurde, ahmte man ihr Beispiel nach und wir hatten – unsere Minnedichter. Ihren Namen: schwäbische Dichter, führen sie von der Periode der schwäbischen Kaiser (von 1180 bis Mitte des 13. Jahrhunderts) da die Hohenstaufen ihnen den meisten Stoff zu ihren Dichtungen gegeben hatten. Die höchste Blüte hatten die Minnesänger unter Friedrich II. erlangt, nach dem Ausgang der Hohenstaufen verfielen sie wieder. Die sechs berühmten Minnesänger am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen und ihre poetischen Wettstreite gehören diesem Zeitraum an.

Nicht bloss Lieder und lyrische Gesänge erklangen, sondern auch in grossen erzählenden Werken brachte die Dichtung die Gestalt des ritterlichen Lebens selber zur Anschauung. Unter diesen ist keines berühmter als das Lied der Nibelungen. Das Lied, dessen Inhalt den Zeiten entnommen ist, wo Burgunder am Oberrhein wohnten und Hunnen in Pannonien herrschten. Das erst in den salischen und hohenstaufischen Zeiten ausgebildete ritterliche Dienst- und Vasallen-Wesen und überhaupt den ganzen Hof- und Kriegsstaat der Könige und Fürsten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Allen diesen Gedichten fehlte die klassische Vollendung: Die Geschichtsschreiber. Diese hatten bloss in den geistlichen Stiften und Klöstern ihren Sitz aufgeschlagen. Leider wurden ihre Werke aber nicht wie jene in deutscher, sondern in lateinischer Sprache geschrieben.

Siegfrieds Ermordung aus dem Nibelungenlied
(Erstellt zwischen 1480 und 1490)